

Verbundkatalog Kalliope

**Bonsels, Waldemar
Bonsels, Rose-Marie**

Ambach u. o.O., 1950-03-24

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

24. März 1950

Das Feuilleton

Literarisches Büro - Werner Grüttefien

B r e m e n .

Sehr geehrter Herr Grüttefien.

Wenn ich Ihren freundlichen und ausführlichen Brief vom 8. Februar der mich in der Schweiz erreichte, erst heute beantworte, so hatte es viele Gründe, deren Darlegung Sie mir erlassen wollen, bis auf diesen:

Wenn ich heute den Zeitungen gestatte etwas von mir zu bringen, so ist dies nur unter der Voraussetzung möglich, dass sie bedingungslos auf Haltung und Gehalt eingehen, wie ich sie allein für gut und richtig halte. Ich gedenke mich nicht in das literarische Durchschnittsgeplänkel zu mischen, das nichts als die seelische Ratlosigkeit und sensationelle Oberflächlichkeit dartut.

Ihr Brief ist mir Anlass, Ihnen zu senden, was ich heute zu B a c h und zu O s t e r n zu sagen habe. Machen Sie den Versuch zum Erfolg, wenn Sie wirklich den Mut haben, von dem Sie, was das Niveau betrifft, schreiben. Es steht mir nicht an, über die Arbeit selbst etwas zu sagen, sie ist Ihrem Urteil anheimgestellt.

Die Bedingungen sind folgende:

Die Arbeit wird den führenden Zeitungen aller Bezirke in Deutschland zuerst und gleich angeboten. Acht Tage später der Provinzpresse, dort, wo die grossen Blätter nicht zugestimmt haben. Sie verpflichten sich, mit allen Belege zu senden, (oder die Abdrucke zu nennen), die Sie erreicht haben. Das Honorar, das ich mit der Annahme erbitte, ist 300.-Mark, unabhängig von Ihrem Erfolg. Ich erbitte ein Telegramm, das Ihre Zustimmung oder Ablehnung mitteilt, da ich in einer Woche, nach heute, über die Arbeit verfügen werde, falls Ihre Antwort ausbleibt, Sie also dann kein Recht mehr für den Vertrieb haben.

Bitte fassen Sie meine Bedingungen nicht kategorisch auf. Ich erbitte weniger, als was mir, nach Anfragen der Redaktionen zustünde, wenn ich die kleine Dichtung selbst verschickte. Vielleicht ist es ein Anfang für spätere Zusammenarbeit auf der von Ihnen vorgeschlagenen Basis, wenn Sie, wie ich, die Forderung hochhalten, dass es nicht um Zerstreuung geht, sondern um Sammlung.

Mit verbindlichem Gruss

Ihr sehr ergebener

30. März 1950

Das Feuilleton

B r e m e n .

Sehr geehrter Herr Grüttemann.

Ich habe Ihren Brief vom 27. März aufmerksam gelesen und muss Ihnen leider bestätigen, dass die Tatsachen, die Sie anführen, mehr oder weniger richtig sind, und dass wir auf dem von Ihnen vorgeschlagenen Weg kaum zu dem ideellen und wirtschaftlichen Erfolg kommen werden, den wir beide wünschen. Andererseits werden Sie begreifen, dass ich von dem Standpunkt ausgegangen bin, dass meine Arbeit mit einem literarischen Büro nicht gut so verlaufen darf, dass es mir das Erreichbare an wirtschaftlichem Vorteil ausschaltet. Zudem deckt sich, was Sie schreiben, jedenfalls soweit es ideeller Natur ist, völlig mit den Nachrichten, die ich im Januar von einem literarischen Büro in Hannover-Kirchrode erhalten habe.

Da ich nun volles Vertrauen zu Ihren hochgestimmten Versuchen habe, das Niveau des Feuilletons in Deutschland zu bessern, und da mir solche Versuche wichtiger sind, als der wirtschaftliche Vorteil, möchte ich Ihren Bemühungen, soweit sie Arbeiten von mir betreffen, kein Hindernis in den Weg legen, und ich will gerne mit Ihnen gemeinsam den Versuch machen, ob es uns gelingt, das Niveau langsam zu heben.

Den Aufsatz, den Sie in Händen gehabt haben, habe ich inzwischen in Köln, in Wien und in der Schweiz untergebracht, sodass Sie keine völlige Freiheit mehr hätten, ihn auf die Art Ihrer Pläne anzubieten. Ich sende Ihnen dafür eine andere Arbeit, mit der Sie einmal auf der Grundlage die Sie vorschlagen, den Versuch machen wollen, wie weit wir durchkommen. Von einem Vorangebot auf die Art wie Sie mir mitgeteilt haben, rate ich entschieden ab. Ich schlage vielmehr vor, dass Sie diese Arbeit einmal so weit als irgend möglich den Zeitungen zum Abdruck anbieten, ohne andere Bedingungen zu stellen, als dass Sie das bei der Redaktion übliche Honorar als Entschädigung erbitten. Vielleicht ist es opportun, die Bemerkung hinzuzufügen, dass in der Reichweite des Blattes vorläufig kein anderes Angebot von Ihnen gemacht wird.

Die alten Wege haben heute keine Gültigkeit mehr und wir müssen versuchen, neue zu finden. Erst wenn die Leserschaft sich langsam wieder an Arbeiten gewöhnt hat, die der Oberflächlichkeit des heutigen Feuilletonsgeschwätzes widerstehen, werden vielleicht auch die Redaktionen zu besserer Einsicht und mehr Mut gelangen. Teilen Sie mir bitte gleich mit, ob Sie diesen Versuch machen wollen. Der Artikel muss gleich verschickt werden, da er, wie Sie sehen werden, eine gewisse aktuelle Bedeutung hat.

Mit verbindlichsten Grüßen

Ihr sehr ergebener

10. April 1950

"D a s F e u i l l e t o n"

Herrn Werner Grüttefien

B r e m e n .

Sehr geehrter Herr Grüttefien.

Ihre bestätigende Karte vom 4. April kam an und ich freue mich sehr, dass Sie diesen Versuch mit Zustimmung übernehmen. Auf das Resultat bin ich recht gespannt, freilich nicht im Sinne einer sofortigen Abrechnung, sondern weit mehr aus ideellen Gründen. Teilen Sie mir deshalb inzwischen mit, bei welchen Zeitungen Sie Erfolg gehabt haben und senden Sie mir jeweils Belege, sobald sie in Ihre Hand gelangen. Die Abrechnung kann vierteljährlich vor sich gehen, wenn es Ihnen so recht ist. Woran wir zu wissen liegt, ist in erster Linie wie weit es gelingt und wo an Stelle der Zerstreuung wieder die Sammlung zu setzen.

Mit besten Grüßen

Ihr sehr ergebener

14. Juni 1950.

Das Feuilleton

Herrn Werner Grüttefien

Bremen.

Sehr geehrter Herr Grüttefien.

In diesen Tagen sandte mir Frau Ellen Arning, eine junge Frau, deren schriftstellerische Arbeiten ich seit einiger Zeit mit Teilnahme beachte, die kleine Erzählung, die ich Ihnen abschriftlich beifüge. Vielleicht machen Sie in Ihrem "Feuilleton" einen Versuch, diese kleine Kurzgeschichte, die mir gut gefällt, unterzubringen. Mit Ihren Bedingungen ist Frau Arning einverstanden.

Die Belege über meinen Aufsatz habe ich erhalten und wüsste nun gern, ob Sie zu Pfingsten noch Erfolge gehabt haben.

Seien Sie inzwischen vielmals gegrüsst von

Ihrem sehr ergebenen

21. Juni 1950.

Das Feuilleton

Herrn Werner Grüttemien

Bremen.

Sehr geehrter Herr Grüttemann.

Ich schrieb Ihnen vor einigen Tagen in Angelegenheit von Frau Ellen Arning und möchte heute den Vorschlag machen, dass wir den Ihnen anfänglich übersandten Aufsatz "Johann Sebastian Bach" der Presse nun doch anbieten. Wir waren uns damals über die Bedingungen nicht einig, und ich habe die Erstabdrucke inzwischen vergeben, so dass die Arbeit jetzt als Zweitdruck für die bevorstehenden Festwochen zur Verfügung steht.

Ich sende Ihnen den fehlerfreien Abdruck aus Wien und möchte auf jeden Fall gern den Versuch machen, wie weit wir als Zweitdruck mit dieser Arbeit durchkommen. In der Hauptsache veranlasst mich die ausserordentlich lebhaftc Resonanz, die die kleine Arbeit in Oesterreich gefunden hat.

Nicht in Frage kommen: Köln, Zürich und Wien, in Oesterreich vielleicht noch: Salzburg, Innsbruck und Linz. Es bleibt noch ein weites Gebiet und ich möchte über der abgrundtiefen Oberflächlichkeit der meisten Aufklänge, weit eher aus kulturellen als aus praktischen Gründen, dass der Versuch gemacht wird. Wenn Sie anderer Meinung sein sollten, schicken Sie mir die Arbeit bitte sofort zurück, damit ich auf der Grundlage einer anderen Instanz den Versuch unternehme.

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen für Ihr Unternehmen
verbleibe ich stets Ihr

30. Juli 1950

"D a s F e u i l l e t o n"

Literarisches Büro

Herrn Werner G r ü t t e f i e n

B r e m e n .

Sehr geehrter Herr Grüttefien.

Ich erhielt Ihren Brief vom 27. Juli und bitte Sie heute darum, meinen Aufsatz über Bach nicht mehr anzubieten, auch nicht unter einem neuen Titel. Wir dürfen nicht den Fehler begehen, etwas jetzt nicht Verstandenes oder Erwünschtes über Gebühr anzubieten. Ich nehme Ihre Erfahrungen durchaus nicht wie einen Sonderfall, sondern ich erlebe überall den gleichen Hang, die Zerstreuung der Sammlung vorzuziehen. Das Einzige, das mich bei dieser Abkehr beruhigt, ist der fortschreitende und sich steigende Absatz meiner Bücher. Sollte mir in der kommenden Zeit etwas Leichtes und Pointiertes einfallen, so schicke ich es Ihnen natürlich gern.

Es kam da zum Beispiel in der "Süddeutschen Zeitung" vor ein paar Tagen der kleine Scherz von Walter Kolbenhoff, dessen Abdruck ich Ihnen beifüge. Ich bin fest davon überzeugt, dass von hundert Zeitungen ihn fünfzig abdrucken werden, wenn man ihn der Presse zur Verfügung stellt (auch ohne Bild). Aber ich habe kein Verfügungsrecht über diese Sache. Vielleicht lockt es Sie, Herrn Kolbenhoff darum zu bitten, Ihnen den kleinen Scherz zum Angebot an die Norddeutsche Presse zur Verfügung zu stellen. Seine Adresse ist: München 13. Schellingstrasse 48.

Mit den herzlichsten Grüßen

stets Ihr

18. Juni 1951

"DAS FEUILLETON"

Herrn Werner Grüttefien

Bremen.

Sehr geehrter lieber Herr Grüttefien.

Vielen Dank für Ihre Nachrichten vom 14. Juni und für das eingesandte Honorar von Radio Bremen.

Ich mache natürlich gern den Versuch, noch einmal eine Arbeit durch Ihre Hände gehen zu lassen und füge den Aufsatz "Grundgesetz und Erscheinungsform" bei, der in der "Münchner Allgemeinen" erschienen ist, wie Ihnen die Beilage zeigt. Die beiden letzten Absätze des Aufsatzes auf Seite zwei können fortfallen, da sie wesentlich bayrische Belange angehen. Sie sollen also in Norddeutschland nicht angeboten werden. Der Aufsatz selbst ist auch ohne diese Absätze in sich geschlossen.

Ich habe geringe Hoffnung, denn solange die Redaktionen unsere Arbeiten mit dem Centimetermass messen und sonst nicht, habe ich in ihrem Gebiet nicht zu suchen und denke nicht daran, mich anzubieten oder anbieten zu lassen. Aber Ihre Haltung ermutigt immer wieder zu einem Versuch, der von dem Gedanken ausgeht, dass etwas Geschriebenes auch einen Inhalt haben muss und nicht nur Worte, die zerstreuen.

Mit herzlichen Grüßen

stets Ihr

6. Juli 1953

Herrn

Werner Grüttefien

Das Feuilleton, Lit. Büro

V A R E L .

Sehr geehrter Herr Grüttefien.

Nun wird am 31. Juli der Todestag meines Mannes Waldemar Bonsels wiederkehren. Darf ich Ihnen eines seiner Märchen, eigentlich eine kosmische Legende, "Der Tor am Meer", senden, von der ich hoffe, dass Sie selber sie lieben werden und auch, dass in diesen sommerlichen Wochen und im Andenken an meinen Mann, die eine oder andere Zeitung sie gerne abdrucken würde. Ich weiss, sie ist ziemlich lang, aber sie kann ja auch in ein oder zwei Fortsetzungen kommen. Sie ist ein vollkommenes in sich geschlossenes Werk.

Sie denken vielleicht, Herr Grüttefien, dass ich Ihnen erst nach langer Zeit schreibe und dies ist ja wirklich so, aber bitte bedenken Sie, dass es für mich nicht ganz leicht ist, mich in alles zu finden, was nun meine Lebensaufgabe geworden ist und alles zeitlich richtig zu bewältigen.

Einige Aussprüche aus den "Runen und Wahrzeichen" lege ich Ihnen abgeschrieben auch bei, sowie ein Exemplar des gesamten Buches. Es eigneten sich auch gut die Gedichte aus der Gedenkschrift, die Sie damals von mir erhalten haben. Ein Bild meines Mannes, aus der Mitte seines Lebens möchte ich Ihnen gerne geben, vielleicht in der Zeit entstanden, in der Sie ihn kennenlernten.

Mit herzlichem Gruss bin ich

Ihre

Rose-Marie Bonsels

Ambach am Starnbergersee
20. Oktober 1956

"Das Feuilleton"

Herrn Werner Grüttefien

V a r e l .

Sehr geehrter Herr Grüttefien !

Hier sende ich Ihnen die Niederschrift einer kleinen Legende. Ist das wohl etwas das Sie brauchen können? Wären Sie bereit, andere kleine Erzählungen oder Kurzgeschichten zu prüfen und sich gegebenenfalls dafür zu verwenden?

Sollten Sie diese Legende annehmen, bitte ich Sie, entweder meinen Mädchennamen, B a c h o f e n, zu verwenden, oder nur die Initialen R.M.B.

Mit verbindlichstem Gruss

26. Oktober 1956

"DAS FEUILLETON"

Herrn Werner Grüttefien

VAREL 1. O.

Sehr geehrter Herr Grüttefien!

Vielen Dank für Ihren Brief vom 25. Oktober. Natürlich können Sie gerne auch nur die Legende bringen, an der mir ja hauptsächlich gelegen ist.

Für Ihre Ermunterung danke ich Ihnen sehr. Ich lege Ihnen einen kurzen Abschnitt aus einem eben entstehenden Buch bei, das den Titel "Das Haus meiner Grossmutter" tragen wird. Vielleicht amüsiert diese Anekdote manche Zeitungsleser. Der Name des Kindes, Hedeli, ist eine schweizerdeutsche Abkürzung für Hedwig. Wenn Sie ihn für Norddeutschland ungeeignet halten, kann man das Kind ja umbtaufen.

Haben Sie meinen Mann ganz vergessen? Eine kleine Reihe von Aussprüchen, die ich jetzt zusammenstellte, und die noch nicht veröffentlicht sind, aber sehr aktuell ihrem Inhalt nach, füge ich Ihnen auch bei.

Bitte nehmen Sie es mir nicht übel, dass ich heute noch eine Frage an Sie richte, die vielleicht nicht grade in Ihrem Interessengebiet liegt. Seit einiger Zeit habe ich begonnen aus den Werken meines Mannes Lesungen zu halten, die mir gut gelungen sind. Jetzt im November bin ich wieder unterwegs und möchte auch weiterhin das fortsetzen. Ist in Varel eine solche Möglichkeit gegeben und an wen müsste ich mich wenden? Im nächsten Winter bin ich in Hamburg dazu aufgefordert und möchte Abende finden, die sich daran anschliessen könnten. Deshalb wäre mir natürlich jeder Tip wichtig und ich bin dafür dankbar. Nun kann es ja sein, Sie tun selber in dieser Hinsicht einiges.

Mit verbindlichsten Grüssen

Je mehr die Menschen durch Forschung, Entdeckung und Wissenschaft den bewegenden Kräften der Natur auf die Spur kommen, um so weiter entfernen sie sich von der Ehrfurcht vor den bildenden Kräften der Natur.

Die Gefahr ist gross, dass wir alle an Asien, der Erdmutter, sterben werden. Der Usurpator des väterlichen Prinzips, der Herr der Weltgesetze, führt schon seit lange seine Heerscharen nach Osten, nachdem er das Herz der Westlichen grausam getroffen hat, Deutschland, England und Frankreich. Nur wenn sie sich zur Gemeinschaft zusammenfinden, ist noch eine Genesung möglich. Auf diesem Wege liegt eine Aufgabe Amerikas, die es erfüllen wird, wenn es sich zu der Erkenntnis erhebt, dass es nicht ungeratene Kinder zu heilen gilt, sondern die eigene Mutter.

Die Sonnenfinsternis im europäischen Raum hat sich in unseren Zeiten bis zur Weltuntergangsstimmung verdichtet, und nur wenige erleben noch, wie bedeutungslos gerade jene Welt ist, deren Untergang befürchtet wird, und dass sie niemals Bestand gehabt hat. Aber die Furcht ist verständlich, da unter den umsorgten Seligkeiten die Habseligkeiten im Vordergrund stehen.

Wenn man vom Untergang des Abendlandes spricht, und meint es ähnlich, wie man vom Untergang der Sonne spricht, so ist gegen diese Sinnes-täuschung nichts einzuwenden.

Wer aus schlechtem Gewissen nach Rechtfertigung seines zurückliegenden Tuns trachtet, findet keine Ruhe, denn immer steht der beleidigte Gott auf seiten des grösseren Herzens. Gib nach und such die Schuld

bei dir. Es gibt keinen anderen Weg zur Ruhe.

Die objektive Haltung und Neutralität eines Mannes werden von politischen Kampffeldern aus für gewöhnlich mit dem Paktieren nach beiden Seiten hin verwechselt. Die Vorkämpfer einer abwägenden, gerechten Betrachtungsweise wandern deshalb oft in die gleiche Verbannung, wie die gewissenlosen Nutzniesser.

Der Teufel hat für die Geistes- und Kunstwerke die Bewertung von neu und alt eingeführt, um die allein gültige Bewertung von echt und unecht zu verwischen.

Kenntnis und Erkenntnis haben miteinander wenig zu tun. Kenntnis ist die goldene Krone des Verstandes und der Vernunft, Erkenntnis die Dornenkrone der Liebeskraft.

Die Antwort auf die Frage nach dem natürlichen Sinn des Lebens klingt im Säen und Ernten auf, sonst auf der Erde nirgends. Die Antwort auf die Frage nach dem geistigen Sinn des Lebens klingt in Gott auf, sonst auf der Erde nirgends. Die Brücke von Sinn zu Sinn findet die Seele nur im Bereich der Liebe, sonst auf der Erde nirgends.

Das Gefühl für die Sinnlosigkeit des Lebens wächst in den Seelen in gleicher Masse, als in ihnen die Vorstellung vom Wesen der Liebe entsteht worden ist.

Das erste Wahrzeichen der inneren Freiheit ist die Stille, ihr letztes das Schweigen. Alle grossen Werke der Kunst sind schweigsam. Das Wort, das die Welt erhellt, ist seinem inneren Wesen nach von einer unaussprechbaren Ruhe. Alles Vergängliche lärmt. Ein Dämon der Verderbnis ist der Lärm.
